

Rede der Initiative in Gedenken an Laye Alama Condé auf der Gedenkveranstaltung zum 17. Todestag am 7. Januar 2022

Bremen und Hamburg – als Hansestädte sind sie historisch verbunden durch ihre koloniale Ausbeutungsgeschichte, deren Auswirkungen bis in die Gegenwart reichen.

Hamburg und Bremen – als Stadtstaaten sind es die beiden Orte, in denen in kolonial-rassistischer Kontinuität zwei Menschen zu Tode gefoltert wurden.

Zu Tode gefoltert zur Durchsetzung einer irrationalen, einer irrsinnigen und immer rassistisch aufgeladenen Drogenverbotspolitik. Zu Tode gefoltert durch den tief in diesem Staat und seiner weißen Mehrheitsgesellschaft verwurzelten Rassismus, durch die jahrhundertelange Entmenschlichung Schwarzer Menschen, durch die Dämonisierung Schwarzer Körper – alles in kolonialer Kontinuität.

Wir trauern mit den Hamburger Angehörigen und Aktivist*innen auch um Achidi John, der vor 20 Jahren durch das System Brechmittelfolter getötet wurde. Ein System, das in Hamburg eingeführt und durchgesetzt wurde von dem SPD-Politiker, der vor vier Wochen erst zum Bundeskanzler gekürt wurde.

Die politische Verantwortung für staatlich legitimierte Folter, die persönliche Verantwortung für den Tod eines Schwarzen Menschen – so viel lässt sich an dieser Stelle dazu festhalten – war für Scholz auf seinem Machtweg nach ganz, ganz oben an keiner Stelle in irgendeiner Weise hinderlich. Allein diese Tatsache bringt den mörderischen rassistischen Normalzustand in diesem Land ganz gut auf den Punkt.

Laye Alama Condé wurde drei Jahre nach Achidi John mit Ansage getötet. „Tötung mit Ansage“, weil über 13 Jahre lang Betroffene und Kritiker*innen auf die Schädigungen und Traumatisierungen durch die zwangsweise Vergabe von Brechmitteln aufmerksam gemacht hatten. Tötung mit Ansage“, weil Ärzt*innen und andere Fachleute immer wieder auf die Lebensgefährlichkeit dieser Folterpraxis hingewiesen hatten. Tötung mit Ansage“, weil der Tod von Achidi John in Hamburg ein letztes, nie nötig gewesenes Signal hätte sein müssen.

Aber weit gefehlt. Bremen ist nicht nur die Geburtsstadt der Brechmittelfolter, denn hier wurde sie bereits 1991 von einem Polizeiarzt in Eigenregie erfunden, dann professionalisiert und schließlich durch die damalige Bremer Ampelkoalition institutionalisiert. Bremen ist nicht nur die Hauptstadt der Brechmittelfolter – mit über 1000 Einsätzen in über 13 Jahren. Bremen ist auch die Stadt, in der nach dem Tod von Achidi John entschiedenermaßen und sehenden Auges weitergefoltert wurde.

Als Aktivist*innen haben wir nun nach langen Jahren in Bremen – allen Widerständen seitens Politik, Polizei und Mehrheitsgesellschaft zum Trotz – einen Gedenkort in Erinnerung an Laye Condé und das System Brechmittelfolter durchsetzen können. Die künstlerische Ausschreibung wird sich vor allem an Schwarze und PoC-Künstler*innen richten, um die Dimension des Rassismus im Gedenkort sichtbar werden zu lassen. Die Jury wird gezielt – wir haben das bereits gehört – mit Menschen aus der Bremer Stadtgesellschaft besetzt werden, die selbst Rassismuserfahrungen haben.

Wir alle haben um diese Form der Anerkennung des Todes an Laye Condé als staatliches Verbrechen lange und an unterschiedlichen Orten gekämpft. Als Initiative sehen dem bevorstehenden Prozess der Gedenkortgestaltung mit großer Spannung entgegen – und wir werden ihn als Aktivist*innen kritisch begleiten. Die Auswahlkommission ist komplett geöffnet, wir als Initiative werden aber als Personen ohne eigene Rassismuserfahrungen entschiedenermaßen kein Teil dieser Kommission sein.

Die jahrelange, breit getragene Forderung nach einem dauerhaftem Gedenkort war damit „erfolgreich“: Es wird diesen Ort, es wird diese Anerkennung geben.

Nach wie vor offen bleibt aber eine weitere zentrale Forderung, die Betroffene und Aktivist*innen seit Jahren erheben: Die Entschädigung der vermutlich mehreren Hundert Menschen, die der Brechmittelfolter unterworfen wurden und denen körperliche und psychische Gewalt angetan wurde. Diesen Kampf um Anerkennung im Sinne einer materiellen Entschädigung gilt es weiterhin zu führen.

Die Brechmittelfolter ist Geschichte. Aber der Rassismus in Behörden, in Polizei und Politik, der Rassismus auf den Straßen, der Rassismus in den Köpfen, ist brutale Gegenwart – und er ist lebensgefährlich. Täglich, jeden Moment.

Dafür, dass das endlich aufhört, werden wir beharrlich weiter kämpfen und kämpfen *müssen* – an vielen Orten, in vielen Situationen, auf viele Weisen, in aller Unterschiedlichkeit und gemeinsam.

.....

Wir gedenken nun der vielen, denen ihr Leben durch staatlichen Rassismus, durch den Rassismus einer *weißen* Mehrheitsgesellschaft genommen wurde.

Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen und ihren Freund*innen.

Wir gedenken

Laye Alama Condé und **Achidi John**

Oury Jalloh – ermordet durch Polizisten in Dessau heute vor 17 Jahren, am selben Tag wie Laye Condé

Yaya Jabbi – 2016 unter ungeklärten Umständen in einer Zelle in Hamburger Untersuchungshaft zu Tode gekommen

Mohammed Idrissi – erschossen von Polizisten im Juni 2020 in Gröpelingen

Qosay Khalaf – getötet durch einen Polizeieinsatz im März letzten Jahres in Delmenhorst

Wir gedenken der vielen weiteren Menschen, die durch Polizeigewalt, durch institutionellen Rassismus, durch die Folgen einer brutalen Migrationspolitik getötet wurden.

.....

GEDENKMINUTE

.....

Euer Tod macht uns wütend, euer Tod schmerzt uns.

Wir mögen euch nicht persönlich gekannt haben – aber wir vergessen euch nicht.

Wir werden nicht zulassen, dass eure Namen und eure Geschichten verschwinden im Dickicht polizeilicher Lügen, institutioneller Vertuschung und gesellschaftlicher Ignoranz.

In großer Entschlossenheit und in Respekt vor den Menschen, die zu Opfern gemacht wurden, stehen wir deshalb heute hier und sagen dem tödlichen Rassismus der Institutionen und dem Rassismus der Mehrheitsgesellschaft den Kampf an.

Who cares?

WE CARE.